



# Jahrbuch

*Lehrerbücheres*  
*Nr. 331*

des

## Oberösterreichischen Musealvereines

92. Band



Linz 1947

---

Verlegt auf Grund der Genehmigung Nr. 192 des ISB.

Verleger: Verlag des Amtes der o. ö. Landesregierung, Linz (Donau), Klosterstr. 7

Druck: Oberösterreichischer Landesverlag Ges. m. b. H., Linz, Landstrasse 41



## Inhalt.

	Seite
1. Vereinsbericht .....	5
2. Wissenschaftliche Tätigkeit und Heimatpflege in Oberösterreich .....	13
3. Nachrufe .....	146
Julius Wimmer, Adalbert Depiny, Leander Czerny, Philipp von Blittersdorff, Ignaz Nößlböck, Josef Sames, Carl Schraml, Johann Sigl, Ferdinand Wiesinger.	
4. Beiträge zur Landeskunde:	
Franz Brosch, Agrarische Centurien in Lorch? .....	187
Franz Stroh, Neue Römerfunde auf Linzer Boden .....	199
Franz Klein-Bruckschwaiger, Veit Stahels erster Landtafel- entwurf für Österreich ob der Enns .....	215
Max Doblinger, Zur Pflege der Numismatik in Oberösterreich ..	257
Helmut Gams, Das Ibmer Moos .....	289
Alois Moser, Zur Geographie der österreichischen Stadt. Eine Eigentümlichkeit des Stadtbildes der Stadt Steyr .....	339
Wilhelm Freh, Ein „Kristallkeller“ im Pöstlingberg? .....	349
Wilhelm Freh, Das Quarz- und Feldspatvorkommen von Königs- wiesen .....	353
Franz Wieser, Zwei Beiträge zum Studium der Rutschgebiete Oberösterreichs .....	357
Josef Berger, Ein Beitrag zur Kenntnis des Schliers in Ober- österreich .....	365

# Zur Pflege der Numismatik in Oberösterreich.

Von  
Max Doblinger.

## I. Einleitung.

Wenn schon längst über die Pflege der Numismatik in Österreich im 18., dann über jene im 19. Jahrhundert gehandelt wurde, auch eine eigene Arbeit darüber für Steiermark vorliegt<sup>1)</sup>, kann der Versuch, ähnliches für Oberösterreich zusammenzutragen, nicht überraschen.

Da nur ein geringer Teil der Leser dieses Jahrbuches dem numismatischen Fachkreise angehört, sei dazu einführend einiges vorausgeschickt.

Während das Altertum weder Sammler noch Sammlungen von Münzen, daher auch keine Numismatik kannte, begegnet man seit der Frühzeit des Humanismus dem Gedanken, Münzen und derlei Vorkommnissen sein Augenmerk zuzuwenden. Einen Petrarca z. B. zog der Rücklaß des Altertums an. Wenn er Kaiser Karl IV. eine Römermünze schenkte, so kann dieser daraufhin aber noch nicht als der „erste deutsche Sammler“ angesprochen werden. Seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts nahm das Münzen- und Medaillensammeln auch in Deutschland zu, doch erschien es den Zeitgenossen noch als eine fast absonderliche Neigung<sup>2)</sup>.

Die ersten solchen Bestände waren das Ergebnis persönlicher Sammeltätigkeit. Fürsten vereinigten damals Münzen neben anderen Seltenheiten in ihren Kunstkammern<sup>3)</sup>. Starb dann ein solcher Fürst, so wurde die Sammlung mit seinem Nachlaß aufbewahrt oder zur Kunstkammer hinzugeschlagen. Dadurch begannen sich nun Sammlungen zu bilden, die ihre Besitzer überdauerten. Jene von Privaten dagegen, also einzelnen Liebhabern, Kennern und Gelehrten, pflegen mit deren Ableben ein Ende zu nehmen; manche gehen durch Verkauf oder letztwillig geschlossen in öffentliche über.

Dann tauchen die ersten Nachrichten aus unserer Nachbarschaft auf. So besaß ein Baier Degenhart Pfaffinger, gestorben 1519 als kursächsischer Kanzler, etwa 2000 Münzen und Medaillen in Gold, Silber, Kupfer und Blei. Johann Turmair, bekannter unter seinem Humanistennamen Aventinus<sup>4)</sup> (gestorben 1534), hochverdient um die bairische Landesgeschichte, war einer der ersten, wenn nicht der erste wissenschaftliche Numismatiker Deutschlands. Er beachtete neben den Römermünzen, die auch ihn vorzugsweise anzogen, bereits einheimische des Mittelalters. Herzog Albrecht V. von Baiern (1550—1579) war es weiter, der unter seinen wissenschaftlichen und Kunstsammlungen auch den Grundstock zum Münchener Münzkabinett legte<sup>5)</sup>.

Noch etwas früher machen sich solche Bestrebungen im damaligen habsburgischen Länderbereich bemerkbar. Neben kunstfördernden Liebhabereien liefen numismatische in Wien durch die Zeiten von vier Kaisern. Schon Friedrich III. fand an Münzen Gefallen<sup>6)</sup>, etwa durch Aeneas Sylvius, den nachmaligen Papst Pius II., angeregt. Derlei beschaute eifrig der junge Maximilian (I.), wie uns im „Weisskunig“ erzählt wird. Weiterhin förderten Humanisten, so Konrad Celtis und Johann Kuspinian (Spießhammer) diese Richtung. Als Kaiser erwarb Max die ansehnliche Sammlung alter Münzen, welche sein Rat Dr. Johann Fuchsmagen angelegt hatte. Ferdinand I. fuhr darin fort und beauftragte seinen Historiker Wolfgang Lazius<sup>7)</sup>, einen Wiener Arzt und Schüler des Celtis (gestorben 1563), mit ihrer Betreuung. Er verfügte auch letztwillig eigens darüber. Maximilian II. sowie sein Bruder Erzherzog Ferdinand von Tirol (gestorben 1595) sammelten gleichfalls Münzen und Medaillen. Aus diesen Beständen erwachsen dann die Anfänge des Wiener kaiserlichen Münzen-(und Antiken-)Kabinetts<sup>8)</sup>.

Die Beachtung der nun da und dort auftretenden Numismatiker beschränkte sich meist auf antike Münzen, bei Medaillen hingegen reichte sie bis zu den zeitgenössischen. So bei dem Hof-Zahl- und Schätzmeister Leopold Heuberger (gestorben 1557), dessen Münzenvorrat der vorgenannte Laz in diesem Sinne ordnete<sup>9)</sup>.

Der als Genealog verdiente Niederösterreicher Richard Strein von Schwarzenau (gestorben 1600) besaß ebenfalls eine kleine Römersammlung, deren angebliches Verzeichnis erhalten ist<sup>10)</sup>.

Indes waren das alles nur antiquarische Anläufe ohne System und Methode; sie blieben es noch auf lange hinaus. Es war ganz abwegig, wenn Arndt, der langjährige fleißige Münzenreferent unseres Landesmuseums, in den zahllosen Stempelverschiedenheiten der Salzburger Rübenbatzen des Fundes von Flachenegg (vergraben um 1556) eine Sammlung, ja schon eine *Sondersammlung* sehen wollte<sup>11</sup>).

Nach dieser Umschau im angrenzenden Westen und Osten kommen wir nun auf unser Oberösterreich. Hier ist uns vorderhand von Numismatikern oder Münzensammlungen bis zum Ende des 16. Jahrhunderts nichts bekannt.

Aber im Anschluß an Maximilians I. Beispiel bestellten sich kunstfreudige Adelige oder Beamte bei Gelegenheit Porträtsmedaillen, auch Jetone, manche darunter bei den besten Künstlern Süddeutschlands. Die Landeshauptleute Wolfgang Jörger zu Tollet (1518) und Cyriak von Polheim (1520), Johann Fernberger, Vizedom ob der Enns (1530), dann die Linzer Bürger Peter Hofmandl und Adrian Huber (beide 1535) stehen am Anfange dieser Reihe<sup>12</sup>). Ein Teil der Stücke ging wohl auch aus der 1526—1557 nochmals tätigen Linzer Münze hervor<sup>13</sup>). Zum Festschießen von 1584 gaben die Linzer Schützen eine Gedenkklippe aus<sup>14</sup>); weitem die älteste dieser Gattung.

Weiter ist auf die eingangs erwähnten Kunst- und Raritätenkammern zurückzukommen. Eine landesfürstliche konnte hier nicht entstehen<sup>15</sup>), Linz war ja nie länger ein Herrschersitz. Was hier lag, beschränkte sich jeweils auf wenige Kleinode oder Schaustücke<sup>16</sup>). Falls sich solche auf dem Schlosse oder im Landhaus angesammelt hatten, verzehrte sie der verhängnisvolle Brand von 1800.

Auf einigen Schlössern im Lande indes lassen sich kleinere derartige Bestände, meist in Verbindung mit Bibliotheken nachweisen und sie enthielten gewöhnlich auch Münzen oder Medaillen. In seinen jungen Jahren, etwa 1521—1523, machte Erasmus von Starhemberg<sup>17</sup>), später ein hervorragender Vertreter dieses heimischen Hauses, mit Laz als Hofmeister eine große Bildungsreise ins Ausland. Davon mitgebrachte Erinnerungstücke mögen den Grundstock zu den wertvollen Sammlungen in *P e u e r b a c h* geliefert haben, welche 1571 verbrannten<sup>18</sup>). Die bildungsfreudigen

Jörger hatten Bütherschätze auf ihrem Stammschlosse Tollet, ferner der Kammerpräsident Helmhart Jörger (gestorben 1594) eine große kostbare Bibliothek auf Schloß Steyregg<sup>19</sup>). Auch die Freiherrn von Oedt besaßen kleine Raritätenkammern auf ihren Schlössern Götzen dorf und Helfenberg im oberen Mühlviertel<sup>20</sup>).

## II. Numismatisches vor der Gründung des Musealvereines.

Nun liegt bei Gefallen an Medaillen, Antiquitäten u. dgl. das Sammeln von Münzen, an welchen dann auch das numismatische Interesse sich entwickelt, bereits sehr nahe. Indes läßt der früheste Beleg dafür noch etwas auf sich warten. Bisher scheint auf unserem Boden der Genealoge Jobst Hartmann von E n e n k l<sup>21</sup>), seit 1606 Landrat in Österreich ob der Enns, als erster Numismatiker auf, welcher den Neigungen des ihm vorangegangenen Strein folgte. Während seiner Studienzeit in Padua, Bologna und Siena (1596—1600) hatte er mit dem Sammeln antiker Münzen begonnen, 1604 legte er eine Beschreibung derselben an<sup>22</sup>), 1620 befand sich Streins erwähntes Verzeichnis in seinem Besitze<sup>23</sup>). Er war auf dem Schlößchen Leombach bei Kremsmünster, später auf Lichtenegg bei Wels ansässig, wo er seine Schätze aufgestellt hatte, und starb 1627.

Mit dem Sammler Christoph Adam Fernberger zu Egenberg, nachmals Raitmarschall der niederösterreichischen Kammer sowie mit dem Historiker Hieronymus Megiser in Linz (gestorben 1619) pflog Enenkl fachlichen Verkehr darüber. Valentin Preuenhuber, der Geschichtsschreiber von Steyr, beachtete ebenfalls die Münzen. So berichtet er (nach den Annalen von St. Florian und Garsten) in seinen Annales Styrenses<sup>24</sup>) zum Jahre 1299, daß in der Nähe von Steyr ein großer Schatz von aurei der Faustina, Marc Aurels Gattin, gefunden worden sei.

Die erste größere und richtige Sammlung wenigstens eines Landeskindes, von der wir bisher wissen, ist bald darauf, jedoch auswärts entstanden. Thomas L a n ß<sup>25</sup>), latinisiert Lansius, zu Perg im unteren Mühlviertel 1577 geboren, studierte in Tübingen und blieb als Protestant dort wegen der daheim stattgehabten Gegenreformation. Als angesehener Professor daselbst 1657 gestorben, hinterließ er eine Sammlung von 24 goldenen, 1100 silbernen und 1092 bronzenen Münzen. Sie wurde im Jahre 1672 durch den Hof-

bibliothekar Peter Lambeck für das kaiserliche Münzkabinett in Wien um volle 1200 Gulden erworben und kam so nach Österreich, von wo ihr Schöpfer gerade um der Habsburger willen geschieden war.

In den Lebensschicksalen des Lanß und des uns nun begegnenden Joachim Enzmüller, Grafen zu Windhag — der eine zog aus dem Lande nach dem protestantischen, der andere kam aus dem katholischen Schwaben ins Land — spiegelt sich die hier durch die Gegenreformation und den Dreißigjährigen Krieg eingetretene Umschichtung wider.

Joachim Enzmüller<sup>26)</sup> stieg seit der bayrischen Pfandbesetzung in der ständischen Beamtenlaufbahn zum Advokaten und Syndikus empor. Er war dann ein tüchtiges und gefürchtetes Mitglied der Reformationskommissionen für Ober- und Niederösterreich. Dabei kam er rasch zu großem Vermögen und Besitz; 1636 kaufte er die Herrschaft Windhag im unteren Mühlviertel. Daneben laufen Erhebungen in den Ritter- und Freiherrnstand, 1669 jene zum Grafen von und zu Windhag.

Dort ließ er sich ein schönes Schloß erbauen und richtete eine durch den Ankauf des Jörgerischen Bücherschatzes auf 22.000 Bände anwachsende Bibliothek nebst einer ebenfalls weitberühmten Kunstkammer ein. Für letztere erwarb er u. a. von den Erben des früher erwähnten Christoph Adam Fernberger zu Egenberg, eines Urkells des genannten\*Johann Fernberger in Wien, dessen hinterlassene große Münzensammlung<sup>27)</sup>. Sie wurde nun samt dem mitgekauften Kasten, welcher 600 Schubfächer enthielt, in der Windhager Kunstkammer als Glanzstück aufgestellt. Wohlgeordnet enthielt sie jüdische Schekel (vermutlich Görlitzer Nachahmungen), dann die Münzen der assyrisch-babylonischen (?), persischen, griechischen und römischen Weltmonarchien. Diesen folgten die Münzen der römisch-deutschen Kaiser, der übrigen europäischen Königreiche und schließlich jene der kleineren Fürsten, Herren und Städte. Es war also eine richtige Universalsammlung. Nach dem Inventar von 1673 zählte sie 19.574 Stücke, davon über 9000 von Silber, auch von Gold.

Graf Joachim von Windhag starb 1678 und hinterließ nur eine Tochter, die Nonne war. Aus seiner Bibliothek sowie der Münzsammlung hat er letztwillig eine Stiftung gemacht, deren Verwaltung

er den Dominikanern und der Universität in Wien übertrug<sup>28</sup>). Bergmann wirft (1844) die Frage auf, ob sie etwa ins kaiserliche Kabinett geriet<sup>29</sup>); er kennt ihr weiteres Schicksal nicht. Jedenfalls kam sie rasch wieder aus dem Lande. So war der emporgekommene Graf Windhag, mit welchem sich die neue Zeit einführte, mehr eine Einzelercheinung.

Vom heimischen Adel, soweit er früheren Überlieferungen folgte, ist weiterhin vor allem der große Genealoge Georg Adam Freiherr von Hoheneck<sup>30</sup>) (1669—1754) hier anzuführen, dessen Neigungen wohl auf die Familie seiner Mutter, einer geborenen Freiin von Oedt, zurückzuführen sind. Zwar besaß er keine Münzensammlung und hat auch nichts Numismatisches geschrieben, aber die mannigfachen Interessen dieses Mannes erstreckten sich auch auf unser Gebiet. In seinem Archiv zu Schlüsselberg bei Grieskirchen hinterließ er das Duodezbandchen „Der geöffnete Ritterplatz“ (Hamburg 1709), eine Art Vademecum für Adelige mit einem eigenen Abschnitt über antike und moderne Münzen wie auch moderne Medaillen, die beiden Handschriften von Strein und Enenkl sowie ein Büchlein von Lazius über griechische Münzen.

Aus Hohenecks Tagen sind ferner drei numismatisch tätige Jesuiten zu erwähnen, voran Christian Edschlager<sup>31</sup>), ein gebürtiger Wiener, welcher auch längere Jahre im Orient gelebt hatte. Er starb 1743 in Steyr. Leopold Gruber<sup>32</sup>), geboren 1696 zu „Rohrbach in Österreich“ war mehrere Jahre Superior des Ordens in Traunkirchen. Er verfaßte 1726 eine Schrift über die Medaillen Kaiser Karls VI. und seiner Gattin Christine. In eine etwas spätere Zeit leitet der 1714 in Linz zur Welt gekommene Josef KHELL von KHELLBURG<sup>33</sup>) hinüber. Lehrer der Geschichte am Theresianum in Wien, übernahm er nach dem Ableben Erasmus Fröhlichs, gleichfalls eines bedeutenden Numismatikers, die dortige Bibliothek. Er arbeitete verdienstlich mit an der Katalogausgabe der antiken Münzen des kaiserlichen Kabinettes durch Duval. Dabei besuchte er häufig die einheimischen Stifte, überall den Sinn für die Numismatik belebend, und machte auch Reisen ins Ausland, wo er mit namhaften Gelehrten in Verbindung stand. Er ist 1772 in Wien verschieden.

Einen fachlichen Fortschritt brachte Chrysostomus HANTHALER<sup>34</sup>), 1690 zu Mehrnbach bei Ried im damals noch bairischen



Innviertel geboren, der in das niederösterreichische Zisterzienserstift Lilienfeld eintrat. Als Geschichtsschreiber allerdings anfechtbar, schuf er in seinem Stifte eine ansehnliche Münzsammlung. Er ließ 1745 in Linz ein „Verzeichnis bisher bekannter, Alt und Neuer, Merkwürdiger Wienerischer Schau-, Denk- und Lauf-Müntzen“ erscheinen. Es bleibt als die erste, wenn auch sehr unvollkommene Zusammenstellung von Münzen und Medaillen Wiens doch bemerkenswert und reicht in neun Abschnitten vom Mittelalter (vor dem 15. Jahrhundert kennt er fast noch nichts) bis 1744. Hanthaler starb 1758 in Lilienfeld.

Aus diesen Lebensläufen erhellt, wie es ohne Hochschule im Lande selbst an einem starken geistigen Mittelpunkt fehlte. Landeskinder, welche sich höheren Studien widmeten, führte das Leben häufig für immer aus der Heimat oder machte sie vollends, wie bei den Jesuiten, heimatlos. Dabei hören wir noch durch das ganze 18. Jahrhundert nichts von Sammlern aus anderen Kreisen.

Umsomehr ist der geistige, wissenschaftliche und kulturelle Wert der alten Stifte im Lande zu jener Zeit anzuerkennen, in welchen auch die *stabilitas loci* der Insassen eine gewisse Stetigkeit gewährleistete. Zunächst und noch auf lange hinaus waren es hier lediglich einige dieser Stifte, in welchen die Numismatik eine Pflegestätte fand.

Da steht ohne Frage St. Florian<sup>35)</sup> an erster Stelle. Der prachtliebende Propst Johann Baptist Födermayr (1716—32) besaß schon eine Sammlung von Medaillen und Denkmünzen in Gold und Silber, von ersterem Metall 63 Stück; darunter solche, die 20, 30, 70, ein Exemplar sogar 100 Dukaten schwer waren; 34 Stück „heidnische Metallici“ kaufte er 1729 vom Goldschmied Heinz in Linz um 54 Gulden 54 Kreuzer.

Sein Nachfolger, Propst Johann Georg Wiesmayr (1738—55) gestaltete diesen Bestand großzügig aus. Dazu kaufte er von einem Herrn de France in Wien einige hundert silberne und bronzene Medaillen „pro futura nova bibliotheca“, denn die Münzen sowie das Raritätenkabinett waren dem damaligen Geschmacke entsprechend der Bibliothek angegliedert. Dann erwarb dieser Propst 1748 die Sammlung des Wiener Hofpoeten Apostolo Zeno, 10.766 Stück antiker Münzen um 20.000 Gulden; dazu betrug noch die Spesen von Venedig, wo sie sich befanden, bis St. Florian 600

Gulden. Sie war vorher durch den bereits erwähnten Fröhlich untersucht und auf 25.000 Gulden geschätzt worden. Kauf und Herbringung wurde möglichst geheimgehalten, denn man befürchtete einen Zugriff des Wiener Hofes. Damals die größte Privatsammlung weitem, umfaßte sie eine Menge griechischer und römischer Typen von größter Seltenheit bei prächtiger Erhaltung<sup>36</sup>).

Außerdem ließ dieser Propst im Jahre 1753 durch die Chorherren Auinger und Zager „zur Zierde der Bibliothek“ eine kleine Groschen- und Talersammlung, ferner von Medaillen und Denkmünzen anlegen. Kupferstücke der römischen Kaiser, der Herzoge von Lothringen und andere Münzen läßt er wiederholt in Wien einkaufen und diese Partien nach Köhlers System ordnen.

Das Interesse für Numismatik schloß auch nach Wiesmayrs Tod nicht ein. Die mit der Katalogisierung betrauten vorgenannten Chorherren, dazu Pfisterer standen in schriftlichem und persönlichem Meinungsaustausch mit Hanthaler und Khell, die auch das Stift besuchten, sowie mit dem Chorherrn von St. Dorothea in Wien, Franz Neumann, Professor der Numismatik an der Wiener Universität und seit 1794 Direktor des modernen k. k. Münzenkabinetts. Besonders letztere Beziehung wirkte sich später vorteilhaft aus. Dabei kaufte Propst Matthäus Gogl (1766—77) zu St. Valentin bei Enns 1766 „Brakteaten“ (so nannte man damals alle größeren mittelalterlichen Pfennige) und alte Münzen<sup>37</sup>) um 62½ Gulden. Auch für Beschaffung von Literatur war gesorgt. Bücher „de re nummaria“ wurden 1772 in Wien um 47 Gulden 18 Kreuzer erworben.

Der Grundstock der Kremsmünsterer Bestände wurde dadurch geschaffen, daß 1697 eine Sammlung des Wiener Bürgers Richard Faucourt an dessen Sohn, den Stiftskapitular P. Gabriel F. und damit an das Stift kam. Die eigentliche Anlage soll erst unter Abt Erembert Meyer (1778—1808) erfolgt sein<sup>38</sup>).

Im Stifte Ranshofen bei Braunau finden sich anlässlich einer Inventur 1784 verzeichnet: 3 Stück Gedenkmünzen, 27 Dukaten schwer; 5 Stück, 16 Dukaten schwer; je ein Stück 12, 10 und 4 Dukaten schwer; 18 bairische „Hausmünzen“ (Wittelsbacher Medaillen von Schega?), 40 silberne und 24 römische Denkmünzen<sup>39</sup>) — also Anfänge einer wertvollen Medaillensammlung.

Und so möchte der eine oder andere weitere Bestand in den Stiften noch bis ins 18. Jahrhundert zurückreichen.

Mit dem Jahre 1792 brachen zwar 20 Jahre sich steigender Lasten für unsere Stifte durch die Franzosenkriege an, doch schritt man wenigstens in St. Florian trotz der Sorgen auf dem eingeschlagenen Wege weiter. Im Jahre 1790 war Franz Kurz<sup>40)</sup> (geboren 1771 zu Kefermarkt, gestorben 1843) in das Stift eingetreten. Er vollendete die theologischen Studien 1793 an der Wiener Universität, wo er bei Neumann sogleich alle Förderung erfahren hätte. 1794 ernannte ihn Propst Michael Ziegler (1793—1823) zum Kustos des Münzkabinetts. Er arbeitete bis 1797 an der Katalogisierung einiger Abteilungen der Antike. 1795 trat er jedoch in die Seelsorge, seine Mitbrüder Dierl und Danzwohl, die er in andere Partien eingeführt hatte, mußten 1807/08 in das Lehrfach nach Linz.

Seitdem Kurz 1808 auch Stiftsarchivar geworden, war es diese Tätigkeit, welche den angehenden Historiker stärker anzog. Unter dem Kanonendonner, der am 3. Mai 1809 vom nahen Ebelsberg herüberscholl, barg er eiligst das Münzkabinetts. Die harten Zeiten brachten die gewaltigen Kontributionen bei den Feindeinfällen von 1805 und 1809, dann den Staatsbankrott von 1811. Da ließen sich die Sammlungen bestenfalls hindurchretten — so die von Sankt Florian, doch war sie schon 1823 in Unordnung<sup>41)</sup>; von Erwerbungen konnte da nicht viel die Rede sein. Kurz entzog seine Tätigkeit der Numismatik. „Ich bin zwar ein halber Apostat, habe aber doch eine große Liebe zu dieser Wissenschaft“ schrieb er am 6. Mai 1811 an Neumann<sup>42)</sup>, mit dem er gleichwohl in enger Arbeitsverbindung blieb. Durch Jahre war die Sammlung fast unbetreut, bis sich 1828 mit Josef Stern eine neue Kraft an sie wagte.

In den ruhigen Jahren, die nun folgten, erlebte besonders St. Florian seine Glanzzeit wissenschaftlicher Tätigkeit in einer ausgezeichneten Historikerschule. Aus ihr ist für uns besonders Josef G a i s b e r g e r<sup>43)</sup> (geboren 1792 zu Maria Brunnental bei Schärding, gestorben 1872) zu nennen, der zur Aufhellung der Römerzeit im Lande die Münzfunde eifrig heranzog und solchen überhaupt nachging.

Dazu war Josef R. v. A r n e t h<sup>44)</sup> (geboren 1791 zu Leopoldschlag n. Freistadt, gestorben 1864 als Direktor des k. k. Münzen- und Antikenkabinetts in Wien), der zunächst in Linz unter der Lei-

tung seines älteren Bruders Michael, des späteren Stiftspropstes (1823—47), studiert hatte, nach Erwerbung des Doktorates in Wien bereits 1811 auf eine Empfehlung von Kurz bei Neumann in das Kabinett eingetreten. Seit 1840 dessen Direktor, veröffentlichte er u. a. eine Reihe von Arbeiten zur antiken Numismatik und blieb dabei in steter Verbindung mit der Heimat, zumal mit der Stiftsammlung von St. Florian.

Nun hören wir dazu noch von *Privatsammlern*<sup>45</sup>), sicherlich nicht den ersten. So besaßen der Hauptmann im Ruhestande Anton Bosse (gestorben 1826) Taler u. a. Neuzeit, die er auf seinen Feldzügen zusammengebracht hatte, der Dompropst und Linzer Stadtpfarrer Franz Xaver Ertl (gestorben 1837) eine wissenschaftlich geordnete Sammlung, der Bankier und Handelsvorstand Franz Plank (E. von Plankburg, gestorben 1844) eine solche von „europäischen kursierenden Münzen“; ein Apotheker-Propagandist Christian Brittinger in Urfahr sammelte Allgemein.

Ihnen folgten, wie wir etwas vorgreifend bereits hier anführen wollen, anfangs der Vierzigerjahre der Postoffizial Peter Pailler<sup>46</sup>) nebst dem ständischen Buchhalter Wilhelm Pfeifer. Als Sammler wie an numismatischen Kenntnissen wurden sie alle vom pensionierten Hauptmann Karl Preisch (gestorben 1843) und dem Grafen Johann Heinrich von Starhemberg<sup>47</sup>) (gestorben 1857) übertroffen. Ersterer besaß eine reichhaltige, mit den Römern einsetzende Sammlung. Starhemberg, dem ganz andere Mittel zu Gebote standen, verlegte sich auf Taler und Medaillen; dabei erwarb er 1838 die an sich schon bedeutende Sammlung de Roux.

Diese Privatsammler bevorzugten also mehr das Gebiet der Neuzeit, für welches sich unabsehbares Material darbot. Der Mehrzahl nach lag ihnen die Antike schon bildungsmäßig fern; zudem ließen sich die Erwerbungen da nicht so mühelos machen. Mit dem Mittelalter befaßte sich nur Preisch etwas; deshalb blieben Maders Arbeiten wohl sonst unbeachtet. Aber für die Münzen der Neuzeit waren seit Köhlers Münzbelustigungen, Madais Taler-, sowie Joachims und Böhmes Groschenkabinetten weitere literarische Beiträge und Hilfsmittel bis zu Appels Repertorium (Pesth 1820—29) herab erschienen<sup>48</sup>), die eine Systematik, auch manche Einzelheiten boten. F. X. Weilmayrs Allgemeines numismatisches Lexicon (Salzburg 1871), Sigmund v. Amans: Archontographie (Regententabellen,

Linzer 1829), dann der kleine Aufsatz von M. M(illenauer), Eine Abteilmünze des Stiftes Wilhering<sup>49)</sup>, zählten dazu.

### III. Von den Anfängen der Musealsammlung bis zur Gründung der Numismatischen Gesellschaft in Wien.

In den vorerwähnten geschichtlich und weiteren vaterländisch eingestellten Kreisen des Landes reifte 1832 der fruchtbare Gedanke an die Gründung eines Musealvereines für Oberösterreich<sup>50)</sup>. Dieser trat mit 1. Oktober 1833 endgültig ins Leben und hielt 1834 seine erste Generalversammlung ab. Dann wurden in seinen ersten Ausschuß nicht weniger als vier Mitglieder des Stiftes St. Florian, darunter der treffliche Kurz, „die Säule des Museums“, sowie Gaisberger als Referent für Archäologie (und Numismatik), ferner u. a. die schon erwähnten Plank und Preisch gewählt. Zahlreiche Spenden, darunter als größte jene des Landespräsidenten Rudolf Fürst Kinsky (in dessen Todesjahr 1836) von 26 Gold-, 691 Silber- und 512 Erz-, zusammen 1229 Münzen, eine andere des St. Florianer Propstes von 234 Mittelaltermünzen sowie der Ankauf einer Privatsammlung von 1035 Stück (1835) ermöglichten rasch die Anlage einer Musealsammlung<sup>51)</sup>. Diese vermehrte sich stärker als alle übrigen. Sie wurde damit schließlich die größte und dadurch sowie als erste einer gemeinnützigen Anstalt im Lande von Bedeutung, wenn auch lange nur ein verhältnismäßig kleiner Kreis ihren wissenschaftlichen und Bildungswert erkannte.

Unter Gaisbergers Leitung ordnete Preisch die zusammengebrachten Antiken (fast nur Römer) nach Eckhels System: Sie blieben stets in der Minderzahl, wie ja auch ihr Überwiegen in St. Florian lediglich auf den Ankauf von Zeno zurückzuführen ist. Doch gingen ihr 1838 die in Schlägen gefundenen Stücke und fast alljährlich solche aus dem klassischen Boden von Lorch zu. Den Mittelaltermünzen stand man noch recht hilflos gegenüber. Von einem zu Dachs-(nicht Jax-)berg bei Waizenkirchen 1835 gemachten Funde (vorwiegend Wiener Pfennige des 14. Jahrhunderts) kamen Stücke dem Museum durch Preisch zu. Auch veranlaßte er dessen Beschreibung in der Numismatischen Zeitung<sup>52)</sup> durch ihren Herausgeber Leitzmann, noch ohne Erklärung und mit zwei Tafeln schlech-

ter Abbildungen. Preisch, welcher auch die ersten numismatischen Beiträge für die Berichte des Museums geliefert hatte<sup>53</sup>), starb leider schon 1843. Dann brachte der ständische Zeichenlehrer Georg Weishäupl die neuzeitlichen Münzen in die Reihenfolge von Welzl v. Wellenheims 1844/45 erschienenem Katalog. Damit war die Anlage im ganzen, und zwar als eine Universalsammlung festgelegt.

Für diese mußten sich bei dem Zweck und Wesen des Museums alsbald zwei Wünsche ergeben. Vorab von den im Lande gemachten Funden wenigstens eine gute Auswahl zu erhalten. Ein 1842 zu Palting bei Mattighofen gehobener Münzschatz ähnlichen Inhalts und nur wenig älter als jener von Dachsberg, entging dem Museum fast gänzlich. Julius Schilling veröffentlichte ihn zwar kurz, aber schon besser<sup>54</sup>). Ferner lag es nahe, den oberösterreichischen Münzen und Medaillen besondere Beachtung zu schenken. Vorläufig fehlte noch sehr viel von deren Kenntnis, auch jeder Versuch einer Zusammenstellung darüber. Wohl hatte Josef Bergmann 1843 in eigenen Absätzen seiner Untersuchungen über das Münzrecht zu Lieding und Friesach usw.<sup>55</sup>) den Bestand einer Münzstätte zu Enns 1191 u. f. sowie unter Albrecht VI., unter letzterem auch für Linz und Freistadt nachgewiesen. Seine Zuteilung von Pfennigen an Enns war freilich verfehlt<sup>56</sup>).

Unabhängig von ihm brachte Pritz in der Geschichte des Landes ob der Enns<sup>57</sup>) den gleichen Nachweis, weiterhin einige Nachrichten über das Münzwesen unter Albrecht VI., Friedrich III. und Ferdinand I. „Doch“ — sagt er an ersterer Stelle — „sind Münzen der steirischen Ottokare nicht mehr vorhanden“. Tätigkeit und Gepräge der Ennsener Münzstätte vor Albrecht VI. blieben noch lange ein unbekanntes Gebiet: Wohl aber enthielten die Kataloge und Sammlungen von Bretfeld-Chlumczansky (1841/42) und Welzl v. Wellenheim (1843) bereits eine ansehnliche Anzahl von Obderennsia. Besonders letzterer wies unter Nr. 6706—65 eine von Albrecht VI. bis Karl VI. sich erstreckende Reihe derselben, ferner Rechenpfennige, Jetone und Marken sowie Personen-, Orts- und Wallfahrtsmedaillen auf, die bereits einen guten Überblick ergaben. Weitere Stücke brachte dann der Katalog Maretich v. Riv-Alpon (1863) — alle in Wien versteigert. Über Medaillen ließ sich auch sonst einiges u. a. in dem 1839—44 herausgebrachten Museal-Blatt finden<sup>58</sup>).

Indes war weiterhin auf lange Zeit nur ein geringer Fortschritt zu verzeichnen. Zwar erfolgte 1854 der Ankauf von 884 Lorcher Fundmünzen, der hinterlassenen Sammlung des Ennser Spitalverwalters J. B. Kain; sonst jedoch ließen die Zugänge nach, als man die vorteilhafte Einrichtung der Äquivalente aufhob. Weishäupl veröffentlichte 1859 noch: Nachrichten über Münzenfunde im Hausruckviertel<sup>59)</sup> (Sulzbach und Winkel, 17. Jahrhundert); er starb 1864.

Da sich kein Ersatz für ihn fand, übernahm Hofrat Anton R. v. Schwa ben a u (gestorben 1881), der das Museum damals jahrelang fast allein über Wasser hielt, auch diese Abteilung. Er veranlaßte, daß die Sammlung einen eigenen Raum erhielt, war offenbar selbst Sammler und fand sogar Zeit zu kleinen literarischen Beiträgen, ergänzte Preisch's Aufsatz über die Münzen der Stadt Linz (Jetone des 16. Jahrhunderts), beschrieb eine Medaille auf den Schlägler Propst Martin Zipser anlässlich der Bauernunruhen von 1603<sup>60)</sup> und brachte der Sammlung auch die in Windischgarsten gefundenen Römermünzen zu.

Gaisberger genoß damals in St. Florian die Ruhe des Alters, ging aber noch nicht müßig. Von ihm erschienen noch: Nachrichten über den Fund von Winkel<sup>61)</sup> (vgl. oben) und in seiner Archäologischen Nachlese<sup>62)</sup> derlei Angaben mehr über Funde im Lande, vorwiegend römische, die spätmittelalterlichen von Rohrbach (nächst St. Florian), Waldkirchen und Weitersfelden sowie jüngere. Mit der von ihm stammenden wertvollen Einleitung zu Friedrich Kenners: Die Münzsammlung des Stiftes St. Florian schloß die literarische Tätigkeit des verdienstvollen Mannes.

Fehlte dem Museum auf diesem Gebiete — wie mehrmals — eine wirklich bewanderte Kraft, so gab es in Linz wenigstens eine solche von numismatischem Eifer, die sich jedoch anderweitig betätigte. Professor Josef Hö t z l vom dortigen Staatsgymnasium unternahm es, eine Münzsammlung lediglich für die Unterrichtszwecke seiner Anstalt zu schaffen — damals ein neuer Gedanke — und er bekam die Erlaubnis dazu. Bezügliche Aufrufe um Spenden im März 1866 hatten Erfolg. Hötzl durfte ferner an der Anstalt unentgeltlich Vorträge über Numismatik halten; er sammelte auch durch drei Monate einen Schülerkreis um sich, den er an der Hand von Münzen oder Abdrücken in dieses Gebiet einführte. 1868 zählte

die Sammlung an Antiken 1 Gold-, 151 Silber-, 994 Kupfer-, zusammen 1146, an mittelalterlichen und neuzeitlichen 13 Gold-, 2424 Silber-, 1372 Kupfer-, zusammen 3809 Münzen, dazu 668 Medaillen, Jetone und Réchenpfennige, also insgesamt 5623 Stück. Aber bereits im April 1869 machte ein jäher Tod der Sammel- und Schaffens-tätigkeit Hötzls ein Ende und damit geriet das begonnene Werk völlig ins Stocken<sup>63</sup>).

In St. Florian schritt mittlerweile die Katalogisierung unter Arneths häufiger Bei- und Aushilfe allmählich vorwärts<sup>64</sup>). Arneth, der schon 1838 auf die Sammlung aufmerksam gemacht hatte<sup>65</sup>), begann denn auch eine Veröffentlichung darüber vorzubereiten. Der für sie gleichfalls interessierte Propst Friedrich Mayer (1854—1858) ernannte 1856 Gaisberger zum Kustos. Nun wurden die Ordnungsarbeiten bis zur Vollendung fortgesetzt, der Antikenkatalog 1858 bis zur Auflösung des west-, 1859 des oströmischen Reiches geführt. Der Zuwachs auf diesem Gebiete war mäßig, seit 1748 nur 1265 Stück, allermeist Römer- und Landesfunde, vorab aus Lorch, allein vom Bahnbau (1857) über 200 Stück. Noch 1859 begann man auch die 4271 Stück neuerer Münzen zu bearbeiten, im wesentlichen nach der Einteilung von Welzl v. Wellenheim.

Dagegen scheute man anscheinend, die drei vorhandenen Partien von Mittelaltermünzen anzugehen: die unerkannten 63 Halbbrakteaten des Fundes von St. Valentin, etwa drei Dutzend schwäbischer Brakteaten eines Fundes von Immendingen an der Donau<sup>66</sup>) (Baden, bei Tuttlingen) und die von Gaisberger kurz beschriebenen<sup>67</sup>) 2577 Pfennige des Fundes von Rohrbach. Dabei war hier zahlreiche numismatische Literatur vorhanden, auch seltenere und kostspielige Werke. Mit seiner letzten Lebenskraft schrieb Gaisberger obige Einleitung zu dem auf Arneths Vorarbeiten beruhenden Buche. Er und Friedrich Kenner, dem wir nun bald begegnen werden, setzten damit dem dahingegangenen Landsmann und alten Freund Josef R. v. Arneth ein schönes Denkmal der Erinnerung.

Ungleich weniger ist auch weiterhin über die anderen Stiftsammlungen zu berichten. Jene in Kremsmünster wurde unter Abt Thomas Mitterndorfer (1840—1860) geordnet, beschrieben und auf über 2000 Stück gebracht. Der hervorragende Abt Augustin Reshuber (1860—1875) schenkte ihr ebenfalls sein Augenmerk<sup>68</sup>). In diese Zeit dürften ferner die Anfänge der Stiftsammlungen von



Lambach, Schlägl und Wilhering zurückreichen; nähere Angaben fehlen darüber. Sie sind nicht von Bedeutung geworden und haben insbesondere keine mittelalterlichen Fundbestände aufgenommen<sup>69)</sup>.

Hatte die Museumgründung hier für die Numismatik eine neue Ära eingeleitet, so trat ein ähnlicher Fall 1869/70 abermals ein. Im Jahre 1869 legte Gaisberger sein fast nur mehr dem Namen nach innegehabtes Referat altershalber nieder. An seine Stelle trat — anfangs neben Schwabenau, bald allein — der damals 28jährige Josef v. Kolb<sup>70)</sup>, dessen Kenntnisse, Eifer und Fleiß nun der Sammlung zugute kamen. Dabei waren seit 1865 (—1869) die Wiener numismatischen Monatshefte, 1869/70 der erste Band der Numismatischen Zeitschrift erschienen und am 19. März 1870 erfolgte die Gründung der Numismatischen Gesellschaft in Wien<sup>71)</sup>. Daran war Friedrich Kenner<sup>72)</sup> (geboren zu Linz 1834, gestorben 1922), ein Gaisberger-Schüler, hervorragend beteiligt, der unter Arneth 1853 noch als Student ins Münzen- und Antikenkabinett eintreten konnte und dann 1873 dessen Direktor wurde. Kenner war der erste Vorstand der Numismatischen Gesellschaft, Kolb eines ihrer gründenden Mitglieder. Die Gesellschaft übernahm 1872 die Zeitschrift und gewährte fachliche Anregung und Unterstützung nicht nur ihren Mitgliedern in der Hauptstadt, sondern auch jenen sowie den Instituten in der Provinz, wo die Fachgenossen und Sammler bisher vielfach vereinzelt ohne rechte Verbindung dastanden. Dadurch hoben sich auch die wissenschaftlichen Methoden auf unserem Gebiete zusehends.

#### IV. Der Aufschwung unter Josef v. Kolb, Andreas Markl und Johannes Arndt.

Kolb, der überdies zu den von Dr. Missong geführten Römer-Spezialsammlern gehörte, durch welche Wien noch lange hervorragte, gewann dabei an Einsicht und Erkenntnis. Erst durch ihn kam Klarheit in die Aufgaben der Musealsammlung. Er erblickte sie im planmäßigen Aufsammeln der im Lande entstandenen Gepräge, wobei sich das Fehlen einer eigenen Abhandlung darüber von selbst ergab, und in der Beachtung der Landesfunde. Diesen Aufgaben galt fortab seine zielbewußte Arbeit. Besonders in den Jahren 1873 und 1876 konnte er stattlichen Zuwachs verzeichnen, aber mit den Münzen des Landes kam er nur langsam vorwärts.

Im Jahre 1875, als Kaiser einen kurzen Rückblick gab, wie sich die Musealsammlung binnen vierzig Jahren entwickelt hatte<sup>73</sup>), zählte dieselbe gegen 10.000 Nummern, davon 3000 Antike.

Im 40. Musealbericht (1882) brachte Kolb seine Abhandlung: Die Münzen, Medaillen und Jetone des Erzherzogtums Österreich ob der Enns (168 S., 446 Nummern, 2 Tafeln) heraus. Bedeutete sie für das 15. und 16. Jahrhundert einen entscheidenden Fortschritt, so findet sich dagegen die frühere Tätigkeit der Ennsener Münzstätte, auf welche doch Bergmann und Pritz schon 1843, bzw. 1846 aufmerksam gemacht hatten, im überhaupt dürftigen Anfange der Arbeit nicht einmal erwähnt. Das Mittelalter vor 1400 und seine Handelsgeschichte waren eben nicht die Stärke des Verfassers und so machte er da auch keinen Versuch von Zuteilungen. Den Medaillen wieder fehlte eine Gliederung, jene auf Personen und Wallfahrtsorte wiesen starke Lücken auf. Die Medaillen und Jetone der Benediktinerabteien im Erzherzogtum Österreich ob der Enns trug er anderwärts nach<sup>74</sup>). Zur Fünfzig-Jahr-Feier des Museums stellte er sich mit einem einzig dastehenden Geschenk von 233 oberösterreichischen Geprägten, der Linzer Bürger Anton Pachinger (d. Ä., gestorben 1890) mit 15 solchen ein<sup>75</sup>). Damit war diese Sondersammlung auf einen ganz anderen Stand gebracht.

Schon zwei Jahre darnach erhielt die Sammlung den bedeutendsten Zuwachs, der ihr überhaupt je wurde. Der Kanonikus Theodor Hempel in Kremsier, ein Landsmann, schenkte dem Museum 1885 eine Allgemeinsammlung von Münzen nebst dazu gehöriger Bibliothek. Durch Kolb mit Unterstützung des Statthaltereirates Dr. Gandolf Graf Khuenburg geordnet, ergab sie 8835 eingereihte Stücke, darunter bei 250 goldene, dazu einige tausend Dubletten. Diese große, infolge der lakonischen Kürze der Berichte<sup>76</sup>) nicht voll gewürdigte Bereicherung ermöglichte besonders den Ausbau der neuzeitlichen Münzreihen des Auslandes.

Das war die letzte Arbeit Kolbs, der in Urfahr als Privater lebte und sich auch als Konservator der k. k. Zentralkommission betätigte. Er starb bereits 1886 im schönsten Alter von 44 Jahren<sup>77</sup>). Für die Sammlung hat keiner der Nachfolger ihn an Bedeutung erreicht. Seine Sondersammlung der Soldatenkaiser Florianus und Tacitus hing an das Wiener Kabinett über<sup>78</sup>), den sonstigen Münzenvorrat

von 1800 Stück nebst der numismatischen Bibliothek bekam das Museum. Eine Wiener Medaille ehrte sein Andenken.

Nun erhielt das Referat der Major i. R. Andreas Markl. Wie sein Vorgänger Römer-Spezialsammler, veröffentlichte er eine Anzahl von Aufsätzen über Münzen mehrerer Soldatenkaiser und schenkte 1888 dem Museum auch 163 Stück seiner Lieblinge Claudius II. Gothicus und Quintillus. Hauptsächlich ihm fiel die mühsame Arbeit beim Umzuge dieser Abteilung vom alten Museum in den Neubau zu. Mit neuen Schaukästen versehen, wohl gegliedert und geordnet, wurde die Sammlung im geräumigen Saale XXV des Erdgeschosses aufgestellt<sup>79)</sup> — eine schöne Leistung, mit der sich Markl dauernden Dank verdient hat. Damals (1893) zählte sie 5937 Antike, 12.800 Mittelalter und Neuzeit sowie 3020 Medaillen, zusammen 21.757 Stück<sup>80)</sup> und der Münzenstand wurde nun alle paar Jahre ausgewiesen.

Markl beschrieb auch die neu einkommenden (neuzeitlichen) Münzschatze: (Groschen-)Fund aus dem Kremstal<sup>81)</sup> sowie jene von Uttendorf, Winkeln (Pfarre Tollet) und bei Grünau<sup>82)</sup>, schließlich noch die von Unterleibing und Pregarten nebst dem Goldfunde von Steyr (15. Jahrhundert)<sup>83)</sup>. Eine dankenswerte Zusammenfassung boten seine: Oberösterreichischen Fundmünzen (A der Antike, B des Mittelalters und der Neuzeit) des Museums Francisco-Carolinum in Linz<sup>84)</sup>, 933 und 655 Nummern, nach Fundorten geordnet. Der erste Teil, das Gebiet umfassend, wo Markl daheim war (hier überwiegt weitaus Enns!), ist der besser bearbeitete, mindestens der zweite außerdem unvollständig, offenbar mangels an Unterlagen. Damit schloß Markls Tätigkeit; 1899 legte er das Referat wegen seiner Übersiedlung nach Wien nieder<sup>85)</sup>. Die Musealsammlung verlor an ihm einen überaus schaffensfreudigen Betreuer.

Auch jene des Gymnasiums — trotz langem Stillstand damals die beste der österreichischen Mittelschulen — ließ wieder von sich hören. Ihr Kustos Professor Dr. Franz Thalmayr veröffentlichte: Medaille aus der Münzensammlung des k. k. Staatsgymnasiums zu Linz (auf die Geburt des Erzherzogs Leopold 1716) sowie Medaillen des Erzhauses Österreich und der vaterländischen Geschichte, aus derselben Sammlung 188 Stück<sup>86)</sup>. Kleinere Spenden Markls blieben jedoch fast ihr einziger Zuwachs.

Die Stiftssammlungen<sup>87)</sup> kamen ebenfalls nicht mehr erheblich vorwärts. So jene von St. Florian, die jedoch in Antiken das Linzer Museum an Zahl und Wert noch immer weit übertraf. Die alte persönliche Verbindung mit dem Wiener Kabinett, welche seit Kurzens Studienzeit durch ein Jahrhundert gewährt hatte, erlosch, als Kenner 1902 in den Ruhestand trat. Kremsmünster zählte 2000 Stücke, davon 700 Römer, viele aus der Gegend darunter. Schlägl, durch Abt Dominik Lebschy (gestorben 1884) entstanden, und Wilhering wiesen ebenfalls gegen je 2000 Stücke auf.

Daneben tritt nun ein neuer Sammlungstyp in Erscheinung mit den Stadt-, Orts- und Heimatmuseen<sup>88)</sup>, welche allmählich an Bedeutung gewannen und mehrfach auch beachtliche Münzenbestände zusammenbrachten.

Davon verzeichnete jenes in Ischl<sup>89)</sup>, 1874 entstanden, 1902 bereits 742 Stück, das in Windischgarsten, 1876 gegründet um 1900 bei 300 Münzen, darunter römische Ortsfunde sowie mittelalterliche aus dem Schatze von Edlbach. Ferner bildete sich 1884 in Hallstatt<sup>90)</sup> ein Musealverein, welcher die geologischen Sammlungen Simonys übernahm und bald gleichfalls römische Ortsfunde nebst anderen Münzen erhielt. Besonders nahe lag der Gedanke an die Sammlung von Münzen an der so ergiebigen Fundstätte Enns, von wo allein beim Bahnbau 1857/58 gegen 600 gefundene Römermünzen nach Linz und St. Florian gekommen waren. Dem 1892 gegründeten Musealverein für Enns und Umgebung<sup>91)</sup> wurden 1893 zur Begutachtung 344 in den letzten zwei Jahren gefundene Münzen vorgelegt. Bis 1900 hatte der Verein schon 1806 dortige Fundmünzen, davon 1692 römische und 51 aus einem Schinderlingfund erworben. Steyr<sup>92)</sup>, wo 1884—1899 eine Gesellschaft der Altertumsfreunde bestand, begann sich 1892 gleichfalls ein Stadtmuseum zu schaffen, dessen Münzreihe sogleich wertvolle Personenmedaillen erhielt. Auch das 1904 durch den Stadtrat Dr. Franz v. Benak entstandene Städtische Museum zu Wels<sup>93)</sup> vermochte rasch eine stattliche Münzsammlung, besonders an römischen Ortsfunden anzulegen.

Neben Pachinger, Kolb und Markl, deren wir schon als Privatsammler gedachten, sind nun weitere zu nennen, so aus den Achtzigerjahren der Major i. R. Christian Marquis Bacquehem (sammelte Olmütz) und der Gendarmerie-Rittmeister i. R. Franz Vonderbank. Wie jene Pachingers, war die Sammlung des als Landeskassen-

Kontrollor 1895 verstorbenen Johann Adolf Lindner zu Anfang der Sechzigerjahre entstanden<sup>94</sup>), etwas jüngeren Datums jene des Bankbeamten Hans Kellermayer<sup>95</sup>). Ihre Sondergebiete (Pachinger: Oberösterreich; Lindner: Salzburg und Suffragane; Kellermayer: Die Neufürsten Eggenberg, Schlick und Waldstein) waren ihnen zu eng geworden und sie sammelten nun Österreich überhaupt. Dabei kam Lindner, Kellermayer und dem Landeskassen-Adjunkt Ferdinand Zeilmayr (gestorben 1905) durch ihren Beruf die Silbereinlösungszeit von 1892/93 zustatten. Dr. Josef Dierzer v. Trauntal aus der bekannten Industriellenfamilie hinterließ 1897 eine Sammlung von Gold und Talern. Die bis in die Achtzigerjahre zurückreichende Sammlung des Verfassers übersiedelte mit ihm (damals 1800 Stücke: Größeres Deutschland) 1903 nach Graz.

Mag schon diese Ausführung recht unvollständig sein, so sind wir über die vereinzelt Münzfunde auf dem Lande draußen noch weniger unterrichtet. Ein Josef Wenzel in Sierning (bei Steyr) bot 2036 Stück österreichische Münzen — wohl seine Sammlung — 1876 um 5000 Gulden zum Verkaufe aus<sup>96</sup>). Am meisten hören wir von solchen in Enns. Nach Kain, dessen Bestände Linz angekauft hatte, entstanden da immer wieder solche selbst in Bürgerfamilien. Jene des Landgrafen Philipp von Fürstenberg, Besitzer von Schloß Ennsegg, des Prinzen Kraft zu Hohenlohe, der Baronin Kast (auf Ebelsberg) und insbesondere des Schuldirektors i. R. Theodor Bukounig (gestorben 1907, 600 Stück) gingen dann meist durch Geschenk oder letztwillig an die Ennsener Museumsammlung über. Diese ist dadurch zu der an römischen Fundmünzen weitaus reichsten im Lande geworden.

Im Münzreferate des Linzer Museums folgte der schon erwähnte Professor Thalmayr, welcher die aufgelaufenen Nachträge bearbeitete und auch weitere oberösterreichische Gepräge, zumal Ferdinand I. unter Markls Unterstützung auf den Wiener Versteigerungen Czikkann und Lindner erwarb<sup>97</sup>).

Als Thalmayr 1905 nach Ried versetzt wurde, trat Johannes Arndt, Bahnoberkommissär i. R., an seine Stelle. Ein alter Sammler, stand er an regem Fleiß und Ordnungssinn den Vorgängern keineswegs nach und widmete seine ganze Zeit der übernommenen Aufgabe. Von ihm rühren die Beschreibungen einer ganzen Reihe neuzeitlicher Landesfunde her<sup>98</sup>) und diese blieben

nicht die einzigen, welche damals veröffentlicht wurden<sup>99</sup>). Inzwischen hatte es die Sammlung des Staatsgymnasiums auf 6088 Stück (darunter 1225 antike), dazu 658 Medaillen gebracht. Ihre 109 Griechen — für eine humanistische Anstalt besonders wertvoll — beschrieb 1908 Professor Franz Lehner<sup>100</sup>). Daneben war auch am bischöflichen Privatgymnasium Urfahr-Linz (Petrinum) eine Sammlung entstanden, die 1906 bereits 4320 Stück zählte, während die Bestände bei keiner der übrigen Mittelschulen im Lande 500 Stück erreichten<sup>101</sup>).

Mancherlei Ausgestaltung erhielten in diesen Jahren unsere Ortsmuseen, zu welchen u. a. das Stadtmuseum in Schärding (gegründet 1904) und das Braunauer Heimathaus (1909) hinzukamen. Ersteres erhielt dann den Peuerbacher Münzfund von 1910, während letzterem die Aufgabe zufiel, eine Reihe der Braunauer Gepräge aufzusammeln.

Von den schon angeführten Fundbeschreibungen abgesehen, lieferte Enns-Lorch immer wieder neues Material zu Veröffentlichungen. Zunächst war besonders Edmund Schmidel dahin tätig. In Wien ein eifriges Mitglied der Numismatischen Gesellschaft, wurde er 1902 als Oberlandesgerichtsrat nach Steyr versetzt, auch zum Konservator ernannt. Schon 1903 erschienen von ihm: Münzfunde von Enns<sup>102</sup>). Kenner beschrieb die bei den planmäßig vorgenommenen Grabungen der Limeskommission gewonnenen Fundmünzen<sup>103</sup>).

Dann war es ein Ennsler selbst, Oberinspektor Gustav Stockhammer, der auf einem in der Numismatischen Gesellschaft 1914 in Wien gehaltenen Vortrage: Archäologisches aus Enns<sup>104</sup>) besonders auf die dortigen Münzfunde hinwies. Sie hatten sich im letzten Jahrzehnt weiter vermehrt und wie auch sonst da und dort auf einzelne Byzantiner und Ostgoten ausgedehnt.

Schmidel starb 1909<sup>105</sup>). Was von seiner Sammlung (Österreich bis zum Vierteltaler) brauchbar war, erwarb das Museum, den Rest vertrieb Arndt. Pachingers Sammlung — darunter eine unerkannte Becker'sche Reihe! — hatte dessen Sohn Anton Maria Pachinger geerbt, der mehrere Aufsätze über Randgebiete der Numismatik, zumal Wallfahrts- und Weihemünzen herausbrachte<sup>106</sup>). Eine reichhaltige Medaillensammlung des Welser Arztes Dr. Max Weidinger wurde 1911 versteigert<sup>107</sup>). Kellermayer beschränkte sich weiterhin

auf Reformationsmünzen und -medaillen. Er, dem durch seine Tätigkeit in der Bank für Oberösterreich und Salzburg viel Münzmaterial unterkam, der ihm befreundete Hans Sterrer (gestorben 1913), Kassier der Firma Sigmund Ehrentletzberger, deren Chef (gestorben 1936) selbst sammelte, sowie das Antiquitätengeschäft Töpfer in Linz, dann solche Quellen in Steyr und Wels versorgten unsere Münzfreunde durch lange Jahre mit oft begehrenswerten Stücken.

Wie zu gewärtigen war, hatten sich seit dem Erscheinen von Kolbs Abhandlung Einzelnachträge eingestellt<sup>108</sup>). Weitere dort fehlende Stücke brachten die Kataloge der Sammlungen Ernst Prinz zu Windisch-Grätz (I, Prag 1895), Theodor Unger (Wien 1897) und Rainer v. Lindenpüchel<sup>109</sup>) (München 1904), das Buch von Moritz (Bruder des Andreas) Markl: Die Münzen, Medaillen und Prägungen mit dem Titel Ferdinand I. (Prag 1896), Rudolf v. Höfken, Die Ehrpfennige der Linzer Landschaftsschule<sup>110</sup>) u. a. Die Kolb entgangenen Gepräge der bairischen Münzstätte Braunau a. I. (15. Jahrhundert) behandelte der Münchener Julius Ebner<sup>111</sup>).

Arndt, der auch die wesentlich vermehrten Medaillen der Musealsammlung völlig neu aufstellte, fuhr nun gleichfalls unablässig fort, die heimischen Münzen und Medaillen nach Möglichkeit zu vervollständigen. Er legte auch wenigstens ein handschriftliches Verzeichnis aller ihm bekannten Obderennsia einschließlich der von Kolb vernachlässigten Personenmedaillen mit Fehlliste an<sup>112</sup>). Es setzte nach wie vor noch mit Herzog Albrecht V. ein.

Mit dem vorausgehenden Mittelalter befaßte sich keiner dieser Referenten. Das Gebiet lag ihnen nicht und man kam ihm überhaupt erst seit dem Erscheinen von Arnold Luschin v. Ebengreuth's: Wiener Pfennigen<sup>113</sup>) allmählich näher. Von den damals gemachten Landesfunden — sie blieben lange Zeit die ältesten — fand jener von Stierberg (bei Peilstein, Bezirk Rohrbach, 1873) trotz einer anregenden, wenn schon unbeholfenen Notiz im Linzer Volksblatt<sup>114</sup>) keine Beachtung. Den bedeutenderen von Niederranna (bei Engelhartzell, 1892) konnte größtenteils Luschin durch Markl erwerben. Für das Museum fiel von beiden nur wenig ab.

Die Lösung der Frage nach den frühen österreichisch-steirischen Geprägten, auch jene nach den uns zumal interessierenden alten Ennsern beinhaltend, ging von auswärtigen Forschern aus und

sie erfolgte an der Hand allermeist gleicherweise auswärtiger Münzfunde. Im Jahre 1906 nahm Professor Heinrich Buchenau (München) gewisse Typen des vielgenannten Münzschatzes von Rakwitz (Mähren) für österreichisch-steinische Münzstätten in Anspruch<sup>115</sup>) und er dehnte die Zuteilung nach Enns 1909 auch auf solche des alten Fundes von Reichenhall (1763) aus<sup>116</sup>). Weitere Zuweisungen erfolgten gleichzeitig aus dem Funde von Petting (Oberbayern<sup>117</sup>).

Im folgenden Jahre veröffentlichte Luschin urkundliche Belege und frühe Nachrichten über den Bestand dieser Münze<sup>118</sup>). Buchenau hinwieder veröffentlichte einen Ennser Schrittpfennig und den ersten Versuch, eine Münzreihe aufzustellen<sup>119</sup>); 1910 Ergänzungen dazu<sup>120</sup>). In seinem: Wiener Münzwesen im Mittelalter (Wien 1913) vermochte Luschin bereits 17 Ennser Gepräge, meist erst des 13. Jahrhunderts anzuführen; auf die Vorkommen im Rackwitzer und Reichenhaller Funde ging er jedoch nicht ein<sup>121</sup>). In einer weiteren Abhandlung: Das Münzwesen in Österreich ob und unter der Enns im ausgehenden Mittelalter<sup>122</sup>), welche Kolb für das 15. Jahrhundert weitgehend ergänzt, brachte er seine Darstellung zum Abschluß. Dann trat eine längere Pause in den Veröffentlichungen auf diesem Gebiete ein.

### V. Die Entwicklung seit 1915.

Während des ersten Weltkrieges schied 1915 der betagte Arndt aus dem Leben, hochgeschätzt von allen, die ihn kannten. Ein Ersatz für ihn fand sich nicht leicht, schien auch nicht besonders nötig und so blieb das Referat vorderhand unbesetzt. Zudem wirkte die durch den Krieg und die folgende Inflationszeit entstandene Wirtschaftslage sich dahin aus, daß die nächsten Jahresberichte des Museums an Münzeingängen fast nur die Gelder unserer Kriegsgefangenenlager ausweisen konnten.

Auch in Linz bildete sich — ein weiteres Zeitzeichen! — 1919 eine (Papier-)Notgeldsammler-Vereinigung<sup>123</sup>). Sie löste sich jedoch wegen des raschen Abflauens dieser angrenzenden Sammelrichtung, auch wegen Eindringens von Spekulantentum schon 1921 wieder auf. Da sich unter ihren Mitgliedern aber auch Münzensammler befanden, wurde damit die Gelegenheit versäumt, etwa aus diesem Kreise heraus für sie einen Mittelpunkt zu schaffen, um ihrer Vereinzelung abzuhelpfen.



Es überrascht nicht, daß diese Jahre nur spärliches numismatisches Schrifttum brachten. Ein eifriger Sammler und gewiegter Kenner, Dr. Emil Reh, Arzt in Neukirchen an der Enknach (Bezirk Braunau), beschrieb den Peuerbacher Münzfund (von 1910) des Schärdinger Museums<sup>124</sup>), Johann Veichtlbauer den Münzfund von Steinwag<sup>125</sup>) (Bezirk Wildshut) — Ende 14. und 15. Jahrhundert. Reh wertete letzteren besser aus und veröffentlichte auch: Ein neues Braunauer Gepräge daraus<sup>126</sup>). Drei Hefte Mitteilungen des Musealvereines Lauriacum 1918—1920 enthalten für uns lediglich einige Angaben über neuerlich zutage geförderte Fundmünzen.

Dann kam alles wieder in seinen Gang. Noch 1920 wurde der nach Linz als Gymnasialdirektor zurückgekehrte Thalmayr abermals zum Referenten der Musealsammlung bestellt, an welcher dann auch Paul Karnitsch vom Frühjahr bis Herbst 1924 als Volontär tätig war. Nun konnten auch die seit Arndts Todeskrankheit aufgelaufenen Rückstände erledigt und die Ordnungsarbeiten wieder fortgesetzt werden.

Mittlerweile war auch die Forschung auf dem Gebiete unserer Halbbrakteaten (also insbesondere für Enns) weiter fortgeschritten und ihre Ergebnisse kamen nun in wertvollen Aufsätzen heraus. Buchenau steuerte dazu noch: Pfennige der österreichisch-steirischen und verwandter Gruppen aus dem 12. Jahrhundert bei<sup>127</sup>).

Neben und nach ihm war hauptsächlich Friedrich Dworschak vom Wiener Kabinett nach dieser Richtung tätig. Er veröffentlichte dazu: Die Anfänge des österreichisch-steirischen Münzwesens<sup>128</sup>) sowie: Studien zum österreichischen Münzwesen<sup>129</sup>), die sich auch auf die spätere Tätigkeit der Ennser Münze erstrecken. Dazu kamen zwei kleine Ergänzungen: Ein Münzschatz im Stifte St. Florian<sup>130</sup>) und: Ein neuer Ennser Pfennig<sup>131</sup>).

Damit ist das bisherige Material für diesen Bereich aufgearbeitet — wiederum auswärts und von auswärtigen Forschern. Aber erst eine völlige Neubearbeitung Kolbs kann uns ein oberösterreichisches Münzkörpus mit einer einheitlichen, an der Hand aller dieser Einzelarbeiten aufzustellenden Ennser Münzreihe bringen.

Thalmayr hatte das Referat im Museum bis zu seinem 1930 erfolgten Ableben inne<sup>132</sup>). Seine Tätigkeit erschöpfte sich im Aufarbeiten mäßiger Eingänge, so eines ansehnlichen Legates an Medaillen nach dem Rieder Rechtsanwalt Dr. Eugen Rom (gestorben

1922). Numismatisch hat er nichts mehr, sein Nachfolger, der Bankdirektor Alfons Tisserand (gestorben 1946), ein Sammler von Medaillen und Talern, überhaupt nichts veröffentlicht. Indes war dem Referenten die fachliche Arbeit abgenommen, seitdem Dr. Franz Strohh 1931 als Kustos in den Dienst des Museums trat und neben anderen kulturgeschichtlichen Abteilungen auch die Münzensammlung übernahm. Bei dem Anwachsen der Bestände hat man wie überall schließlich mit der freiwilligen Arbeit von Sammlern und Liebhabern nicht mehr das Auslangen finden können.

Durch die Bestellung ehrenamtlicher Mandatare (1871), die über das ganze Land verteilt waren und stets ergänzt wurden, hatte das Museum sich die Landes-, also auch die Münzfunde zu sichern gesucht. Leider erlosch diese Einrichtung während des ersten Weltkrieges. Wohl hieß es im 60. Jahresbericht (1902, V): „Von Wichtigkeit wäre es, daß alle in Oberösterreich gemachten Münzfunde dem Museum gemeldet würden, da jeder Depotfund für die historische Forschung von Belang sein kann.“ Indes ist dazu von dieser Seite nichts mehr veranlaßt, vielmehr sogar, wie erwähnt, die Einrichtung der Mandatare aufgelassen worden.

Die österreichische Verfassung von 1919 erklärte die Denkmalpflege als Bundessache. Das auf Grund derselben in Wien als Nachfolgerin der k. k. Zentralkommission errichtete Bundesdenkmalamt (seit 1934: Zentralstelle für Denkmalschutz) führte nun mit seinen Denkmalpflegern im Staatsgebiet die Obsorge auch über die Münzfunde durch. Sie wurden in den von August R. v. Loehr herausgegebenen Fundberichten aus Österreich<sup>133</sup>) kurz (unbeschadet sonstiger ausführlicher Bearbeitung) angeführt. Damit war eine weit bessere numismatisch-wissenschaftliche sowie geldgeschichtliche, dabei gleichmäßige Auswertung der Münzfunde durch die besten Fachleute ermöglicht. Der museale und provinzielle Gesichtspunkt trat daneben etwas zurück.

Die Fundberichte besaßen an Dr. Reh bis zu seinem Wegzuge, dem Sammler Hans Emmerstorfer, Kaminfegermeister in Eferding, u. a., dann besonders an Dr. Stroh eifrig Mitarbeiter. Die Zahl der bekannt werdenden Landes-, zumal der Kleinfunde, unter welchen mancher von Belang war, steigerte sich. Der wichtigen letzten Arbeiten zu Ennser Pfennigen gedachten wir bereits. Ferner erhielten die Münzfunde von Peuerbach 1910, Rohrbach (bei St. Florian) und

Wurzwoll (Bezirkshauptmannschaft Rohrbach) eingehende Beschreibungen<sup>134</sup>); dazu kamen kleinere numismatische Beiträge<sup>135</sup>).

Die St. Florianer Stiftungssammlung blieb von den Wiener Fachgenossen stets im Auge behalten. Wilhelm Kubitschek fand in der Marciana zu Venedig den handschriftlichen Katalog der alten, in St. Florian liegenden Sammlung Apostolo Zeno, der für ihre künftige Bearbeitung dienlich sein mag<sup>136</sup>). Dworschak veröffentlichte, wie wir sahen, zwei mittelalterliche Bestände aus St. Florian. Kremsmünster hinwieder fand in P. Sebastian Mayr (gestorben 1924) und dessen Nachfolger P. Konstantin Werner (gestorben 1943) tätige Kustoden. Letzterer brachte zwei Aufsätze zur antiken Numismatik aus der Stiftungssammlung<sup>137</sup>).

Von den O r t s m u s e e n konnte nach wie vor jenes von Euns den größten Münzenzuwachs verzeichnen, 1933 allein 350 Stück, durchwegs römische Ortsfunde, so daß deren Zahl in den nächsten Jahren gegen 10.000 betrug. Blieb das Welser Stadtmuseum dahinter weit zurück, so besaß es 1933 an Römern immerhin 1687 Stück, wovon 1559 in Wels selbst gefunden wurden<sup>138</sup>). Das Braunauer Heimathaus hat eine Reihe der aus dieser Stadt hervorgegangenen Münzen angelegt. Das 1926 entstandene Heimatmuseum in Freistadt erhielt den Schinderlingfund von Heinrichschlag<sup>139</sup>).

Auch die Stadt Linz schuf sich eigene Bestände durch den Ankauf der Sammlung Pachinger (1928)<sup>140</sup>). Damit wurde die zugehörige Münzensammlung erworben, hauptsächlich aus der kaum fortgeführten, an oberösterreichischen Geprägten starken des Vaters P. sowie den Weihe- und Wallfahrtsmedaillen des Sohnes bestehend. Ein 1933 errichtetes Heimathaus zu Vöcklabruck bekam ebenfalls binnen kurzem Fundmünzen aus der Umgegend. Alle diese Stellen fingen somit einen beträchtlichen Teil der im Lande auftauchenden Münzen auf. Wo eine solche nicht gegründet wurde, verzettelten sich oder verkamen dieselben.

Kein Aufschwung ist hingegen bei den Privatsammlern zu verzeichnen. Vereinzelt ohne Anregung und Aussprache, auch ohne ausreichende Literatur, blieben sie meist in den Anfangsstadien stecken. Wie wenig da wissenschaftlich gesammelt wurde, ergibt sich aus der damaligen Spärlichkeit oberösterreichischer Mitglieder bei der Numismatischen Gesellschaft in Wien. Selbst der, wenn auch stark ergänzungsbedürftige Bestand an numismatischer Literatur im Lin-

zer Museum wurde nicht viel benützt, die Bedeutung der Numismatik als eine wichtige geschichtliche Hilfswissenschaft nicht gewürdigt.

Von den alten Sammlern war Pachinger nach München verzogen, Kellermayr in hohen Jahren nicht mehr viel tätig. Der Kassendirektor Josef Reith brachte es auf etwa 3000 Stück in geldgeschichtlicher Anlegung; hübsche Römer besaß der Lederfabrikant Rudolf Artner in Eferding. Nur wenn sich die Sammler im Lande, auch die Anfänger zu einer Vereinigung zusammenschließen, die auch mit den Museen in gutem Einvernehmen steht, ist da ein Wandel zu erhoffen.

Damit sind wir an die Schwelle des Jahres 1938 gelangt. Die Auswirkungen und Folgen desselben kamen selbst auf unserem Gebiete noch nicht zum Abschlusse und lassen sich noch kaum überblicken, weshalb wir unsere Darstellung damit abschließen.

<sup>1)</sup> J. Bergmann, Pflege der Numismatik in Österreich im 18. Jahrh., Sitzungsberichte der Wiener Akad. d. Wissensch. 19 (Wien 1856), 31—108. — C. v. Ernst, Über die Pflege der Numismatik in Österreich im 19. Jahrh., Monatsbl. d. Numismat. Gesellsch. in Wien 5, Nr. 209 passim bis 219, Dez. 1900 bis Okt. 1901. — Fr. Pichler, Die Pflege der Numismatik in Steiermark, Repertorium der steir. Münzkunde I (Graz 1865) 1—110.

<sup>2)</sup> R. Münsterberg, Über die Anfänge der Numismatik, Monatsbl. 9, Nr. 377, Dez. 1914, 269—293.

<sup>3)</sup> I. Zibermayr, Die Kunst- und Wunderkammern der Spätrenaissance, in der Festschr. z. 100jähr. Bestand d. o.-ö. Musealvereines, Jahrbuch d. o.-ö. Musealvereines 85 (1933) 78—84.

<sup>4)</sup> G. Leidinger, Johannes Aventinus und die Münzkunde, Festschr. der bayr. numism. Gesellsch. zum 6. Deutschen Münzforschartag (München 1922) 4—11.

<sup>5)</sup> H. Riggauer, Geschichte d. kgl. Münzkabinettes in München (München 1890) 3—4.

<sup>6)</sup> Jahrbuch d. Kunstsammlungen d. a. h. Kaiserhauses 14 (1893) 119.

<sup>7)</sup> Allgemeine Deutsche Biographie 18, 89—93.

<sup>8)</sup> Handbuch der Kunstpflege in Österreich, 3. Aufl. (Wien 1902) 93—98.

<sup>9)</sup> J. Bergmann, Medaillen auf berühmte u. ausgezeichnete Männer d. österr. Kaiserstaates 1 (Wien 1844) 45.

<sup>10)</sup> K. Großmann, Der Historiker Richard Strein v. Schwarzenau, Mitteil. d. Instit. f. österr. Gesch.-Forsch. 11. Ergänz. Bd 537; Händschr. 97 d. Schlüsselberger Archives, O.-Öst. Landesarchiv, Linz.

<sup>11)</sup> J. Arndt, Der Münzenfund von Flachenegg bei Adlwang 1470—1556, 71. Ber. d. Mus. Franç. Car. in Linz (Linz 1913) 97—98.

- <sup>12)</sup> Bergmann a. a. O. an vielen Stellen; G. Habich, Die deutschen Schaumünzen (Berlin 1916), S. 187, Nr. 1339.
- <sup>13)</sup> F. Steinle, Die landesfürstl. Münzstätte zu Linz, in: Der Münzsammler 4 (Budweis 1931), Nr. 1 (37) 15.
- <sup>14)</sup> J. Kolb, die Münzen, Medaillen u. Jetone d. Erzherzogt. Österreich ob der Enns, 40. Ber. d. Mus. Franc. Car. in Linz (1882), Nr. 318.
- <sup>15)</sup> Zibermayr a. a. O. 75 f.
- <sup>16)</sup> 1521, Febr. 3. Wolfgang Jörger, Hauptmann zu Linz, der das meiste in Verwahrung hat, meldet an Wilhelm Schurf, raitenden Marschall zu Innsbruck, er wisse nur von „einem gulden stuckh“, das zu Linz liegt. Jahrbuch d. Kunstsammlungen 3 (Wien 1895), S. 86, Reg. Nr. 2931. — 1523 läßt Erzherz. Ferdinand die von s. Großvater Max I. hinterlassenen Kleinodien in den Burgen zu Wien, Wr.-Neustadt, Graz u. Linz aufnehmen. V. Thiel, Die landesfürstl. Burg zu Graz (Graz 1927) 34.
- <sup>17)</sup> J. Schwerdling, Geschichte d. Hauses Starhemberg (Linz 1830) 168—174.
- <sup>18)</sup> F. M. Kühne, Die Häuser Schaunberg und Starhemberg im Zeitalter d. Reformation (Hamburg 1880) 16—17.
- <sup>19)</sup> E. Hager, Ein Kulturbild aus d. Vergangenheit d. Schlosses Tollet bei Grieskirchen 1572. Festschr. zur 300-Jahr-Feier der Stadt Grieskirchen (1913) 13—33; Bergmann a. a. O. 149.
- <sup>20)</sup> L. Pröll, Ein Blick in d. Hauswesen eines österr. Landedelmannes aus d. ersten Viertel d. 17. Jahrh., 38. Jahr.-Ber. d. Staatsgymn. im VIII. Bez. Wiens (1882) 3; Zibermayr 78—82.
- <sup>21)</sup> A. Coreth, Jobst Hartmann v. Enekl, Mitteil. d. Inst. f. österr. Gesch.-Forsch. 55 (1941) 247—302.
- <sup>22)</sup> F. Krackowizer, Das Archiv v. Schlüsselberg (Linz 1899) 70, Handschr. Nr. 187.
- <sup>23)</sup> Ebenda 55.
- <sup>24)</sup> V. Prevenhuber, Annales Styrenses (Nürnberg 1740) 39.
- <sup>25)</sup> Bergmann a. a. O. 72 u. 101—104; Fl. Eibensteiner, Ein halbvergessener Perger, Heimatgaue 3 (Linz 1922) 110—115.
- <sup>26)</sup> H. Hitzinger, Leben, Wirken u. Stipendienstiftung des Joachim Grafen von und zu Windhag (Wien 1882); G. Grill, Geschichte des Schlosses u. d. Herrschaft Windhag, 87. Jahrb. d. o.-ö. Mus.-Ver. (Linz 1937) 176—312.
- <sup>27)</sup> Bergmann, Medaillen 173; Grill a. a. O. 240. Das „Inventar über die geweste Fernbergerisch. aniecz aber Windhagische Kunstkammer“ (1666) lag einst in St. Florian, dann im Musealarchiv und liegt nun im o.-ö. Landesarchiv in Linz; Zibermayr 83.
- <sup>28)</sup> Hitzinger 54, 62 u. 65—66.
- <sup>29)</sup> Das wird wohl in die Zeiten des Heraeus fallen, der über Auftrag Kaiser Karls VI. in den Jahren 1713—1722 dort alle Einzelbestände zu einer großen einheitlichen Reihe vereinigte. An der Hand derselben hat dann Ekhel (1757 zu Steyr bei den Jesuiten eingetreten) sein numismatisches System geschaffen, das schon in der Windhagiana vorgebildet aufscheint.
- <sup>30)</sup> Krackowizer 5—8, 69.
- <sup>31)</sup> Bergmann, Pflege der Numismatik 39—40.

- <sup>32)</sup> Ebenda 40.
- <sup>33)</sup> Ebenda 40—41.
- <sup>35)</sup> A. Czerny, Kunst u. Kunstgewerbe im Stifte St. Florian (Linz 1886) 210 u. 223—225.
- <sup>36)</sup> F. Kenner, Die Münzsammlung des Stiftes St. Florian in Oberösterreich (Wien 1871), mit einer Einleitung: Zur Geschichte d. Münzsammlung des Stiftes St. Florian von J. Gaisberger (7—28); W. Kubitschek, Die Münzsammlung Apostolo Zenos u. die Errichtung numismatischer Beiräte, Frankfurter Münzzeitung N. F. Nr. 21, Nov. 1930, 163—166.
- <sup>37)</sup> Den von F. Dworschak in der Festschrift für H. Buchenau (München 1922) 13—15 veröffentlichten Bestand, wie ich anderwärts nachweisen werde.
- <sup>38)</sup> Laut gütiger Mitteilung von Dr. P. E. Baumgartinger, Prof. u. Stiftsarchivar in Kremsmünster; Kurzgefaßte Chronik des elfhundertjähr. Stiftes Kremsmünster (1877) 17.
- <sup>39)</sup> R. Hittmair, Der Josefinische Klostersturm im Lande ob der Enns (Freiburg i. B. 1907) 168.
- <sup>40)</sup> F. Korgger, Franz Kurz. 82. Jahrb. d. o.-ö. Mus.-Ver., Bd. 82 (Linz 1928) 177—242.
- <sup>41)</sup> B. Pillwein, Beschreibung der Provinz. Hauptstadt Linz (Linz 1824) 380.
- <sup>42)</sup> Gaisberger a. a. O. 19—22.
- <sup>43)</sup> M. Gittlbauer, Erinnerung an Josef Gaisberger, 30. Ber. d. Mus. Franc. Car. (Linz 1872) 1—26.
- <sup>44)</sup> F. Kenner, Josef Ritter von Arneth (Wien 1864).
- <sup>45)</sup> B. Pillwein, Linz 202, 218; Ders., Geschichte . . . des Erzherzogt. Österreich ob der Enns II. Der Mühlkreis (Linz 1827) 181—182; Ders., Linz, Einst und Jetzt (Linz 1864) 131—132.
- <sup>46)</sup> Der Vater des verdienten St. Florianer Stiftsmitgliedes Wilhelm P.
- <sup>47)</sup> Wurzbach, Biographisches Lexicon 37, 183. Starhembergs Sammlung wurde nochmals vom Erben einem Freih. v. Gudenus, an den Münchener Münzenhändler Oberndörffer verkauft.
- <sup>48)</sup> Ernst, Numismatik a. a. O. 5, Nr. 214 (Mai 1901) 173.
- <sup>49)</sup> Hormayrs Archiv 16 (1825), Nr. 48, 253—254.
- <sup>50)</sup> (bis 1846 . . . und Salzburg). J. M. Kaiser, Das Museum Francisco-Carolinum in Linz, Beiträge zur Entwicklungsgeschichte dieser Anstalt, 33. Ber. d. Mus. Franc. Car. (Linz 1873) 5—6; Zibermayr a. a. O. 177 f u. 148 f.
- <sup>51)</sup> Kaiser a. a. O. 14.
- <sup>52)</sup> 2 (1835) 4 (1837) 104.
- <sup>53)</sup> Beschreibung dreier das Land ob der Enns betr. u. abgebild. Münzen, 3. Bericht (1839) 95—96 mit 1 Taf.; Münzen der Stadt Linz, 5. Bericht (1841) 253.
- <sup>54)</sup> als: Münzfund bei Salzburg, Österreich. Blätter f. Literatur u. Kunst (Wien 1844) 221—222.
- <sup>55)</sup> Jahrbücher der Literatur 101 (Wien 1843), Anzeigenblatt 24—29.
- <sup>56)</sup> Pfennige von Baiern-Ingolstadt, 15. Jahrh., deren Panther er auf Enns und Steiermark bezog.
- <sup>57)</sup> (Linz 1846/47) 1, 401 und 2, 187—188.

<sup>58)</sup> Gaisberger, Medaille auf die Ankunft der Kaiserin Elisabeth Christine zu Linz 1713, desgl. auf Gottfried Bessel, Musealblatt 1840, Nr. 9, 10 u. 22. Auch Bergmann, Medaillen sowie sein Aufsatz: Über das Entstehen vieler Jetone und Medaillen auf Gewerken, Kammer- und Buchhaltungsbeamte usw., Jahrbücher d. Literatur 114 (1846) bringt vieles über Oberösterreich.

<sup>59)</sup> Mitteilungen des Wiener Altertums-Vereines 3 (1859) 199—201.

<sup>60)</sup> 25. Ber. d. Mus. Franc. Car. (1865) 67—71.

<sup>61)</sup> als: Über einen Münzenfund im Hausruckkreise, Linzer Zeitung Nr. 260 vom 5. Nov. 1856.

<sup>62)</sup> In den Berichten des Museums: I im 24. (1864) 1—74, II im 25. (1865) 33—64 und III im 28. (1869) 229—306.

<sup>63)</sup> 16., 17. u. 57. Jahresbericht d. k. k. Staatsgymn. in Linz über die Schuljahre 1867, 1868 u. 1908. Vgl. V. v. Renner, Wert der Münzkunde für den Unterricht an höheren Mittelschulen, Monatsbl. d. Num. Gesellsch. 3, Nr. 21 (August 1893) 256—260.

<sup>64)</sup> Gaisberger a. a. O. 22—28.

<sup>65)</sup> Über die Sammlung antiker Münzen im Stifte St. Florian, Jahrb. d. Literatur 83 (1838) 40—64.

<sup>66)</sup> Es gelang mir nicht, über diesen Fund etwas zu ermitteln.

<sup>67)</sup> Archäologische Nachlese I, 24. Ber. d. Mus. Franc. Car. (1864) 34—37.

<sup>68)</sup> Kurzgefaßte Chronik usw. 27 u. 30.

<sup>69)</sup> Gütige Mitteilung von Direktor Dr. Fr. Dworschak, Wien.

<sup>70)</sup> Leider stehen mir über Kolb nur die dürftigsten Lebensdaten zu Gebote.

<sup>71)</sup> A. Luschin v. Ebengreuth, Aus den Erinnerungen eines alten Numismatikers, Numismat. Zeitschr. 13 (N. F., 23) 1930, 128—130.

<sup>72)</sup> Luschin, Friedrich v. Kenner (Nachruf), Almanach d. Wiener Akademie d. Wissenschaften 1923, 177—191.

<sup>73)</sup> 33. Ber. d. Mus. Franc. Car. 13—15.

<sup>74)</sup> Studien u. Mitteilungen aus dem Benediktinerorden 2 (1884) 55—61.

<sup>75)</sup> 43. Ber. d. Mus. Franc. Car. (1884) 62.

<sup>76)</sup> 44. Ber. d. Mus. Franc. Car. (1886) 8 u. 61.

<sup>77)</sup> Kenner, Nachruf für Kolb, Monatsbl. 1, Nr. 41/42 (Nov./Dez. 1886) 168.

<sup>78)</sup> Ders., Dr. Josef v. Kolbische Münzensammlung, Wiener Zeitung Nr. 33 u. 34 vom 9. u. 10. Febr. 1889.

<sup>79)</sup> Führer durch das Museum Francisco-Carolinum in Linz (1. A. 1895) 123—146.

<sup>80)</sup> Ebenda 124; vgl. 67. Mus.-Ber. (1909) 84.

<sup>81)</sup> Monatsbl. 1, Nr. 92—94 (März—Mai 1891) 22—30, 35—39.

<sup>82)</sup> 55. Mus.-Ber. (1896) 143—153.

<sup>83)</sup> 56. Mus.-Ber. (1897) 190; dazu kommt noch: H. Cubasch, Münzfund (Grein, 17. Jahrh.) Mitteil. d. Clubs der Münz- und Medaillenfreunde 6, Nr. 76 (Sept. 1896) 93—94.

<sup>84)</sup> 56. u. 57. Mus.-Ber. (1897, 1898) 74 u. 62.

<sup>85)</sup> Markl starb 1915 in Wien in hohem Alter; auch seine Römersammlung ging an das dortige Kabinett über. Nachruf Monatsbl. 9, Mai 1915, 127.

<sup>86)</sup> 46. u. 47. Jahresbericht d. k. k. Staatsgymn. Linz, 1897 u. 1898.

- <sup>87)</sup> W. Weckbecker, Handbuch der Kunstpflege in Österreich, 3. A., 357—361.
- <sup>88)</sup> Ebenda 352—356; A. Depiny, Die Museen in Oberösterreich, Heimatgaue 10 (1929) 88—93.
- <sup>89)</sup> F. Dusch, Zum 60jährigen Bestehen des Museums in Bad Ischl, Salzkammergut-Zeitung 1934, Nr. 25.
- <sup>90)</sup> J. Kunz: Das Hallstätter Ortsmuseum, Heimatgaue 3 (1922) 45—48.
- <sup>91)</sup> 1. bis 3. Jahresbericht d. Museum-Vereines (seit 1902) Lauriacum 1892/93, 1894/1900 u. 1901/03.
- <sup>92)</sup> Die Museen Österreichs (Wien 1935) 101; Blätter für Münzfreunde 28 (1892) Sp. 1184.
- <sup>93)</sup> F. Wiesinger, Das städtische Museum in Wels, Heimatgaue 7 (1926) 25—38.
- <sup>94)</sup> Versteigert bei O. Helbing, München 1899.
- <sup>95)</sup> Ebenda mit der Sammlung Maurer 1904.
- <sup>96)</sup> Blätter für Münzfreunde 11, Nr. 54 (August 1876) Sp. 476.
- <sup>97)</sup> 58. Mus.-Ber. (1900) 52—54.
- <sup>98)</sup> Beschreibung von sechs oberösterr. Münzfunden (Oberndorf, Pfarrkirchen, Schwanenstadt, Staffling, Stroblberg, Weilbach), 69. Mus.-Ber. (1911) 81—109, der Münzfund von Flacheneegg; der Münzenfund i. J. 1911 (Hohenerlach) 70. Mus.-Ber. (1912) 85—90.
- <sup>99)</sup> G. Stockhammer, Einzelfunde römischer und griechischer Münzen in Oberösterreich, Mitteil. d. Zentralkommission 2. F. 26 (1900) 122—123; E. Schmidl, Ein Fund römischer Denare bei Spital a. P., Ebenda 3. F. 4 (1905) 297—303; ders., Ein Münzschatz des 16. Jahrh. (Lamberg. Schloß in Steyr) ebenda 321—323; Renner, Ein Fund in Weyer, Mitteil. 6, Nr. 6 (August 1910) 118; Loehr, Münzfund von Wartberg a. d. Kr., Monatsbl. 9, Dezember 1914, 274.
- <sup>100)</sup> 57. Jahresber. d. k. k. Staatsgymn. Linz 1908.
- <sup>101)</sup> M. Landwehr v. Pragenau, Übersicht der an den österr. Mittelschulen bestehenden Münzensammlungen, Mitteil. 2, Nr. 11 (Nov. 1906) 118.
- <sup>102)</sup> Linzer Volksblatt 1903, Nr. 151.
- <sup>103)</sup> Funde aus dem Standlager Lauriacum, Der römische Limes in Österreich 10 (Wien u. Leipzig 1910) 181—196.
- <sup>104)</sup> Monatsbl. Nr. 370/71 (Mai/Juni 1914) 225.
- <sup>105)</sup> Nachruf ebenda Nr. 312 (Juli 1909) 67.
- <sup>106)</sup> Die Wallfahrts- u. Weihemünzen des Erzherzogtums Österreich o. d. Enns (1907); Ledernes Notgeld von Eferding, Frankf. Münzzeitung 10, Nr. 118 (Okt. 1910) 145—146.
- <sup>107)</sup> Bei Riechmann, Halle a. d. S.
- <sup>108)</sup> J. Nentwich, Undatierter Ehrpfennig der protestant. Stände Oberösterreichs, Mitteil. d. Clubs d. Münz- und Medaillenfreunde 5, Nr. 57 (Okt. 1894) 523—524; G. Budinsky, Oberösterreich. Goldmünze (Goldabschlag zu Kolb Nr. 309), Monatsbl. 5, Nr. 209 (Dez. 1900) 121.
- <sup>109)</sup> Als: Versteigerung einer berühmten alten Münzen- u. Medaillensammlung, Helbing, München.
- <sup>110)</sup> In: Numismatische Denkmale auf den Protestantismus in Österreich, Jahr-



buch d. Gesellsch. f. Gesch. d. Protestantismus in Österreich 25 (1904) 83—85, Nr. 19—24.

<sup>111)</sup> Braunauer und Wasserburger Pfennige, *Mitteil. d. bayr. numismat. Gesellschaft* 9 (1892) 47—53.

<sup>112)</sup> J. Arndt, Die Medaillensammlung: Die o.-ö. Münzen, Medaillen, Jetons, Raitpfennige u. Prägwerke d. Mus. Franc. Car. 67. *Mus.-Ber.* (1909) 59—75; Führer durch d. Museum, 3. A. (1910) 102—116.

<sup>113)</sup> *Numismat. Zeitschrift* 6—9 (1875—1877).

<sup>114)</sup> Nr. 58 v. 11. März 1873.

<sup>115)</sup> Neue Mittelalterfunde aus Österreich, *Numismat. Zeitschrift* 38, 17—32.

<sup>116)</sup> Versteigerungs-Katalog d. (1) Sammlung Buchenau (Frankfurt a. M. 1909) Nr. 3986—3991.

<sup>117)</sup> J. L. Fischer, Fund von Petting, *Mitteil. d. bayr. numismat. Gesellschaft* 26/27, 61—84.

<sup>118)</sup> Umriss einer Münzgeschichte der altösterreich. Lande, *numismat. Zeitschr.* 2 (42) 144, 149, 157.

<sup>119)</sup> Schriftpfennig d. steirischen Münzstätte Enns, *Blätter f. Münzfreunde* 12 Nr. 6 (364, Juni 1913) Sp. 4472.

<sup>120)</sup> Seltene und bisher unbekannte Mittelaltermünzen, ebenda 12 Nr. 11 u. 12 (412 u. 413, Nov. u. Dez. 1913) Sp. 5427.

<sup>121)</sup> Daraufhin gelang es Arndt, aus der Versteigerung der Sammlung Höfken (München 1913) 21 Ennsener Pfennige für das Museum zu erwerben, das bis dahin noch keine solchen besessen hatte.

<sup>122)</sup> *Jahrb. d. Ver. f. Landeskunde v. Nied.-Öst.* 13/14 (1914/15) 252—280 und 15/16 (1916/17) 367—426.

<sup>123)</sup> Mitteilung ihres einstigen Obmannes J. Reith, Direktor i. R., Linz.

<sup>124)</sup> Der Sammler (Beilage zum Schärldinger Wochenblatt) 12 H. 1—2 (März/April 1916).

<sup>125)</sup> *Linzer Volksblatt* 1917 Nr. 74.

<sup>126)</sup> Die Ergebnisse des Steinwager Münzfundes, *Monatsbl. d. Numismat. Gesellsch.* 14 Nr. 417 (April 1918) 26—28. Desgl. 15 Nr. 15/16 (April/Mai 1920) 67.

<sup>127)</sup> *Numismat. Zeitschr.* 14/54 (1921) 63—90.

<sup>128)</sup> Ebenda 91—116.

<sup>129)</sup> Desgl. 13/53 (1920) 53—76, 19/59 (1926) 75—80, 25/65 (1932) 37—49.

<sup>130)</sup> *Festschrift für Heinrich Buchenau* (München 1922) 13—15.

<sup>131)</sup> *Monatsbl.* 15 Nr. 85—86 (Juli/Sept. 1926) 335.

<sup>132)</sup> *Nachruf Jahrb. d. ob.-öst. Mus.-Ver.* 83 (1930) 243—246.

<sup>133)</sup> 1, mit 1921 einsetzend (Wien 1930—34), 2 (1934—38).

<sup>134)</sup> F. Dworschak, Die Funde von Griesbach (Niederbayern) u. Peuerbach (Ob.-Öst.), *Numismat. Zeitschr.* 25 (65) 1932, 41; Ders., Der Fund von Rohrbach i. Mühlviertel (ist richtig jenes nächst St. Florian) *Mitteil. d. Numismat. Gesellsch.* 15, 5/8 1923 Nr. 77/80, 301—302; F. Stefan, Ein Münzfund vom Wurzwoll im Mühlviertel, ebenda 1/9 1926 Nr. 83—89, 313—314, 320—321 u. 329—330.

<sup>135)</sup> So: M. Lindenthaler, Eine seltene Wallfahrermedaille von St. Wolfgang a. d. 17. Jahrh., *Linzer Tagespost, Bilderwoche* 1927 Nr. 35; J. Sigl, Die Meiskreuzer

(d. Kupferschmiedes Franz Meisl in Hofkirchen i. M.), Mühlviertler Landeskunde 14 (1930) 104—107.

<sup>136)</sup> W. Kubitschek, Die Münzsammlung des Stiftes St. Florian in Ob.-Öst. Anzeiger d. Akad. d. Wissensch. in Wien, philos.-histor. Klasse 1929 Nr. 25—27, 276—297.

<sup>137)</sup> Guttæ Iridis, Regenbogenschlüsselchen in der Kremsmünsterer Stiftssammlung — Münzfunde in Kremsmünster aus der Zeit der Makkabäer; Linzer Volksblatt Nov. 148 u. 246 v. 29. Juni u. 23. Okt. 1933. Es handelt sich jedoch auch in diesem Falle um die bekannten Schekel-Nachahmungen.

<sup>138)</sup> Fundberichte 1, 255.

<sup>139)</sup> Fundberichte aus den Reichsgauen der Ostmark (Wien 1941) 49.

<sup>140)</sup> Die Sammlung Pachinger und ihre Ausgestaltung zu einem städtischen Museum, Amtsblatt der Landeshauptstadt Linz 8 (1928) Nr. 28.